

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.
Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

Nr. 22.

Dinstag, 20. August

1878.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Stadtbezirke wohnhaften Eltern, bez. Vormünder und Pfleger impfpflichtiger Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die gesetzlich vorgeschriebenen unentgeltlichen Impfungen bis auf Weiteres

Dinstags und Sonnabends

Vormittags von 8—9 Uhr

im Zimmer der Stadtverordneten hier (Rathhaus, I. Etage rechts) vorgenommen werden und daß behufliche Anmeldungen zur gedachten Zeit ebenfalls beim Impfarzte, Herrn Dr. med. Funckhanel, vorzubringen sind.

Waldenburg, den 13. August 1878.

Der Stadtrath.

Cunrady.

Bekanntmachung.

Behufs geeigneter Durchführung der Bestimmungen des Reichs-Impfgesetzes werden die im hiesigen Stadtbezirke wohnhaften Eltern, bez. Vormünder und Pfleger der in den Jahren 1873 bis 1877 geborenen Kinder aufgefordert, die bezüglichen Impfscheine bei Vermeidung von Geldstrafen bis zu 20 Mark — bis

zum 24. August 1878

auf der hiesigen Rathsexpedition abzugeben.

Waldenburg, den 13. August 1878.

Der Stadtrath.
Cunrady.

Politische Rundschau.

*Waldenburg, 19. August 1878.

Das Socialistengesetz wirbelt außerordentlich viel Staub in der deutschen sowohl wie in der ausländischen Presse auf. Die deutschen Blätter sind zum großen Theile gegen das Gesetz, da sie befürchten, daß unsere Freiheiten dadurch in bedenklichster Weise gefährdet würden. Als es sich um die Maigesetze handelte, die doch auch einem großen Theile der Bevölkerung erhebliche Beschränkungen auferlegen, waren sie für ihre Einführung. Bei dem Socialistengesetz handelt es sich allein um die Dämmung der socialistischen Hochfluth und unser unabhängiger Richterstand muß uns die Sicherheit gewähren, daß nicht Personen unter diesem Gesetze leiden, die von socialistischen auf Umsturz berechneten Bestrebungen weit entfernt sind. Natürlich wird das Gesetz noch manchen Aenderungen unterliegen, ehe es zur Annahme gelangen dürfte. In nationalliberalen Kreisen herrscht die Meinung, daß ihre Fraction das Gesetz nicht ohne Weiteres abweisen wird, man glaubt, daß die Forderungen, welche von nationalliberaler Seite erhoben werden dürften, nicht derart sein werden, um eine Verständigung mit der Regierung auszuschließen. Vor Allem soll das Gesetz nur für eine gewisse Reihe von Jahren Geltung haben, sodann wird der Wunsch geäußert, daß entweder die dem neuen „Reichsamt für Vereinswesen und Presse“ zugewiesenen Funktionen den ordentlichen Gerichten übertragen werden möchten oder aber der richterliche Charakter des neuen Amtes noch schärfer hervorgehoben werde. Wir können ebenfalls nicht einsehen, weshalb denn ein besonderer Gerichtshof für die Socialisten nöthig ist, es scheint uns darin eine große Gefahr zu liegen. In der Unabhängigkeit der Richter liegt unser Palladium.

Im Justizauschuß des Bundesraths ist bis jetzt nur ein Theil der Socialistenvorlage durchberathen worden. Das Hauptbedenken richtet sich gegen das „Reichsamt für Vereinswesen und Presse.“ Namentlich soll Baiern und nicht minder Württemberg und Sachsen sich dagegen erklärt haben.

Die Stichwahlen haben für die Socialdemokraten noch einen ansehnlichen Zuwachs gebracht, und sind jetzt gewählt in Sachsen Bebel, Liebknecht, Bracke, Wiemer und Kaiser. Ob auch Bahlreich, der nach den bisherigen Meldungen große Aussichten hat, durchgekommen ist, konnten wir noch nicht erfahren. In Preußen wurden socialistische Vertreter in Elberfeld, Breslau und Berlin gewählt, sodas bis jetzt acht Socialdemokraten in den Reichstag kommen.

In Altona hat es ein hartes Ringen zwischen Fortschritt und Socialdemokratie gegeben. Von den Socialdemokraten als eine feste Burg betrachtet, die sie mit Leichtigkeit wieder erobern könnten, ist ihnen der Sieg dennoch nicht gelungen. Karsten wurde mit 13,303 Stimmen gegen den Socialdemokraten Praast gewählt. Letzterer erhielt 13,212 Stimmen. Allerdings fehlt ihm da nur eine geringe Zahl.

Das Deficit in Höhe von 20 Millionen Mark, welches der preussische Etat anzudeuten hat, rührt, wie bereits erwähnt, theilweise aus den Mindereinnahmen der Staatsindustrie her. Bei der nächsten Statberathung im Landtage soll nun von der Volksvertretung wiederum darauf hingewirkt werden, daß man mit der Veräußerung der Domänen und Hüttenwerke langsam vorgehe. Es soll hervorgehoben werden, daß diese Domänen und Hüttenwerke, wenn sie sich im Besitze von Privaten befänden, einen weit höheren Betrag abwerfen würden, weil alsdann die Geschäftsführer an dem Gewinne ein unmittelbares Interesse haben würde.

Die Münzconferenz in Paris hat am Freitag ihre erste Sitzung abgehalten. Der Delegirte der Vereinigten Staaten von Nordamerika unterbreitete der Conferenz eine Vorlage, wonach ein allgemeines Verhältniß zwischen Gold und Silber hergestellt, und die Freiheit der Ausprägung ausgesprochen werden soll. Beschlossen wurde, Deutschland nochmals zur Betheiligung an den Arbeiten der Conferenz einzuladen.

Der diesjährige XI. deutsche allgemeine Protestantentag wird vom 8. bis 10. Oktober d. J. in Hildesheim stattfinden. Als erster Gegenstand der Hauptverhandlungen ist das Thema: „die kirchliche Lehrfreiheit und das Gemeinderecht“ in Aussicht genommen. Gegenüber der Verkümmern der Gemeinderechte, wie sie in der preussischen Landeskirche an der Tagesordnung ist, wird der Verein die Grundsätze darlegen, nach denen die Grenzen der Lehrfreiheit gezogen werden können, ohne die Grundrechte der Reformation zu verleugnen. An zweiter Stelle wird „die grundlegende Bedeutung der Religion für das Volksleben“ von Kircheninspektor Dr. Spaeth aus Breslau besprochen werden, woran sich eine Beleuchtung der praktischen Aufgaben des Vereins in der gegenwärtigen sozialen Lage knüpfen wird. Die Festpredigten werden Professor D. Pfeleiderer aus Berlin und Pastor Klaap aus Dsnabrück halten.

Die österreichischen Occupationstruppen haben einen Mißerfolg zu verzeichnen. Die 20. Division hatte die Aufgabe, den nordöstlichen Winkel Bosniens zu besetzen und bis Zwornik an der serbischen Grenze vorzubringen. Während

nun die anderen Colonnen bei ungleich schwierigerem Terrain sich ihrem Ziele näherten und bald vor Serajewo stehen werden, mußte die 20. Division von Tuzla nach ihrem Ausgangspunkte Gracanica zurückgehen. An jenem Punkte haben nämlich sämtliche Einwohner, Christen und Türken, fast ausnahmslos gegen die Oesterreicher die Waffen ergriffen. Außerdem haben auch die Geschütze nicht überall zur Verwendung kommen können, weil häufige Achsenbrüche der Geschütze deren rasche Bewegung verhinderten. Spätere Berichte sagen, daß die Division relativ riesige Verluste erlitten hat, sowohl an Menschen wie an Train. Thatsache soll sein, daß reguläre türkische Truppen und serbische „Freiwillige“ die Oesterreicher hart bedrängten. Ein officielles Wiener Telegramm vom 16. d. besagt noch, daß gegen 30 Bataillone regulärer türkischer Truppen den aufständischen Mohamedanern sich angeschlossen haben und daß große Quantitäten von Waffen und Munition nach Bosnien geschafft und dort vertheilt worden sind. Angesichts dieser Thatsachen werden in Oesterreich bereits zwei weitere Divisionen mobilisirt. Eine blutige Arbeit, diese Occupation, wie sie selbst von den ärgsten Schwarzsehern nicht erwartet worden ist. Oesterreich hat es sich zum großen Theile selbst zuzuschreiben, daß die Besetzung so außerordentlich schwierig geworden ist; anstatt so schnell wie möglich die Besetzung vorzunehmen, versäumt es mehrere Wochen mit diplomatischen Unterhandlungen, die von der Türkei wahrscheinlicher Weise zur Organisation des Aufstandes benutzt wurden.

Das englische Parlament ist gestern in die wohlverdienten Ferien gegangen. Parlament und Kabinet haben auf eine glorreiche Campagne zurückblicken und beiden ist die Ruhe wohl zu gönnen, wenngleich für das Ministerium die Zeit aufregender politischer Arbeit noch lange nicht abgeschlossen ist, denn es gilt jetzt den neu erworbenen Besitz an Ansehen, Macht und Ländergebiet zu festigen, und auf der gelegten Basis das begonnene Gebäude weiter auszuführen. Man muß gestehen, Englands Ansehen und Macht ist in der jüngsten Spanne Zeit kolossal gewachsen und seine Stimme ist wieder maßgebend geworden im Rathe der Nationen. Ob allein durch eigene Kraft oder hauptsächlich durch die Fehler des russischen Gegners mag im Augenblick unerörtert bleiben. Jedenfalls hat die von Lord Beaconsfield mit kraftvoller Energie von Neuem ins Leben gerufene „Reichspolitik“, welche die riesigen Hilfsmittel des verstreuten englischen Besitzstandes zu gemeinsamer Aktion zusammenschließen bestrebt ist, Hervorragendes geleistet und England wieder in das Vordertreffen der tonangebenden Nationen gestellt.

Aus dem Muldenthale.

* **Waldburg**, 19. August. (Das Vogel-schießen) ist in schönster Weise zu Ende gegangen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, kam das Publikum von außerhalb schaarenweise schon am gestrigen Morgen an, des Nachmittags brachten die Züge ebenfalls noch bedeutenden Zuzug, so daß unsere Vogelwiese einen geradezu großstädtischen Anstrich erhielt. Tausende, groß und klein, bewegten sich zwischen den aufgebauten Buden, vielfach bemüht, irgend wo ein Plätzchen zum Setzen zu erhaschen. Die des Abends abgehenden Züge, die bedeutend verlängert werden mußten, entführten sodann einen Menschenstrom nach dem andern wieder, und wurde es nach und nach leerer, bis nur noch die Waldburger und die aus nächster Umgebung Anwesenden auf dem Platze waren. — Bei dem gestern beendeten Königsschießen that übrigens Herr Fabrikant Gräfe hier den Königsschuß, wodurch er zum Könige wurde. Nachdem Se. Majestät im Zuge ausgeführt, endete damit die officielle Feier. Möge das neue Königs Regiment ein gnädiges sein.

* — (Ein nächtlicher Einbruch) scheint vergangenen Freitag Nachts in der ersten Stunde in der Malzhausgasse im Tischlermeister Wildschens Hinterhause versucht worden zu sein. Die verschlossene Hinterthür wurde bei einem nächtlichen Rundgange des Besitzers erbrochen gefunden und deshalb von ihm sorgfältig mit Brettern und Balken verrammelt. Von einem Menschen war nichts zu bemerken. Da aber am andern Morgen die verriegelte und verschlossene Gartenthür aufgeriegelt war, so ist anzunehmen, daß der Eindringling eingesperrt worden ist und seinen Ausweg muthmaßlich durch die Oeffnung über der Thür auf die Gasse genommen hat. Ob es auf einen Diebstahl abgesehen, oder ob es nur ein liebgeirrender Täuberich war, konnte nicht ermittelt werden.

* — (Die Feier von Jahn's Geburtstag) ist in ganz Deutschland von der Turnerschaft begangen worden, meist unter reger Theilnahme der Bevölkerung. Zugleich gestaltete sich diese Feier zu einer durch die Zeitverhältnisse besonders nahegelegten patriotischen Kundgebung. Ebenso dürfte die Sedanfeier nach den in fast allen größeren Städten bereits getroffenen Anordnungen eine womöglich noch erhebendere und allgemeinere werden, als dies in den letzten Jahren der Fall war.

* — (Briefe an im Cantonement befindliche Soldaten) sind, wenn der genaue Aufenthaltsort des Adressaten dem Schreiber nicht bekannt ist, mit Angabe des Namens und der Compagnie nach dem Cantonementsort des betr. Regimentsstabs zu adressiren.

* — (Für Krebsfreunde) ist eine angenehme

Entdeckung gemacht worden. Nachdem nämlich von befugter Seite darauf hingewiesen ist, daß durchaus kein vernünftiger Grund vorliegt, während der Monate August, September und October auf den Genuß der Krebse, die gerade in diesen Monaten besonders gut genährt sind, zu verzichten, hat das k. sächsische Ministerium des Innern gestattet, daß auch noch während dieser drei Monate Krebse gefangen, feil geboten und verkauft werden dürfen. Es ist wohl zu erwarten, daß auch die übrigen deutschen Regierungen dem von Sachsen gegebenen Beispiele folgen. Für die bisherige Beschränkung ist der Volkszulaube maßgebend gewesen, daß in den Monaten mit einem „t“ die Krebse nicht gegessen werden dürfen.

* — (Eine Windhose) begleitete am Mittwoch Abend ein Gewitter, das sich über Zwickau und den Dörfern Neinsdorf, Dittmannsdorf, Mülsen und Zschöcken entlud. In einem 50 bis 100 Schritt breiten Streifen zog sie sodann nach Stollberg zu, wo sie in Mitteldorf die bedauerlichsten Verheerungen anrichtete, und endete an der Stollberg-Lößnitzer Chaussee, nachdem sie noch einen schönen Obstbaum an der Straße derart zersplitterte, daß ein armstarker Akt 50 Schritt entfernt im Felde liegt. Abgebedeckte Dächer, entwurzelte Bäume und Sträucher, zerstörte Umzäunungen und Anpflanzungen bezeichnen den Weg, den die Windhose genommen.

In **Penzig** versuchte eine Frau am 16. d. M. ihren Tod in der Mulde zu finden, wurde aber von den Bewohnern am Muldenufer gesehen und aus dem Wasser gezogen.

Aus dem Sachsenlande.

Dresden. Der Verein deutscher Locomotivführer wird in den Tagen vom 21. bis 24. d. M. in unserer Stadt seine VII. Generalversammlung abhalten. Die Sitzungen werden im Saale des Gewerbehause stattfinden, wo am 22. Nachmittags Diner und am 23. d. Familienabend sein wird. Freitag hält Herr Prof. Dr. Zehsche vom königl. Polytechnikum den Herren einen Vortrag über das aufgestellte Blocksignal-system. Mit dem Congreß verbindet sich eine Besichtigung der neuen Militärbauten, gemeinsamer Besuch des Waldschlößchens, des königl. Großen Gartens und Sonnabend eine Parthie nach der sächsischen Schweiz.

Nisch. Kürzlich ist ein Gastwirth das Opfer eines raffinierten Betrugers geworden. Einige Tage hat in dem betreffenden Gasthaus ein Fremder verkehrt, welcher sich für einen Monteur W. ausgab, ein äußerst gewandtes Auftreten entwickelte und vorgab, auf einen Dampffessel warten zu müssen, den er auf einem benachbarten Rittergute aufzustellen habe. Der angebliche W. hatte die tägliche Zecher berichtet und sich überhaupt das Vertrauen seines Wirthes in dem Grade zu ver-

Jetzt tauchte neben Botmer eine andere Gestalt auf, ein junges Weib, mit schönem, aber gelblich bleichem, vom Leiden abgezeirtem Gesicht, einen Knaben von kaum zwei Jahren im Arm, den sie hoch empor hielt, während sie entschlossen die Hand gegen das Mädchen ausstreckte.

Auch Zehnik fuhr mit allen Zeichen des Schreckens zurück, er lehnte wankend die eine Hand auf das Ufergitter, die andere bedeckte seine Augen.

Abermals eine stumme Gruppe von entseßlicher Beredsamkeit.

„Glender, konntest du dein Weib verrathen, deine Pflicht mit Füßen treten, versuche es, dein Kind zu verleugnen, das du geliebt, das deine Züge trägt, das deine Freude, dein Stolz war, bis jene von deiner Ehrlosigkeit verleitete Thür dich ihm entfremdete!“

Heiser, von Schmerz gebrochen durchdrang die Stimme die Nacht, über das Wasser dahin hallend und mit der Wucht vernichtenden Vorwurfs auf die Herzen der beiden Schuldigen fallend.

Elsbeth, getroffen im Innersten ihres bethörten Herzens, trat schwankend zurück; sie barg das Gesicht in den Händen vor dieser Stimme, dieser Sprache, die ihr so lebendig in's Gewissen rief, was ihr selbst im Wahn der ersten glühenden Liebe, in der Selbstsucht einer ersten Leidenschaft verbrecherisch erschienen sein mochte, als sie erfuhr, daß diese Leidenschaft ein Verbrechen, ohne doch die

schaffen gewußt, daß dieser keinen Anstand nahm, ihm eines Morgens die zu Einlösung der Fracht für den angeblich angekommenen Dampffessel noch fehlenden 25 M. vorzustrecken und dafür einen Wechsel als Sicherheit anzunehmen, der auf die Summe von 3500 M. lautete. Der Fremde kam nicht wieder, ein Dampffessel war auch nicht angekommen und der Wechsel gefälscht. Jedemfalls versucht der Schwindler auch anderwärts solche Manöver, weshalb Vorsicht angerathen sein mag.

Johannegeorgenstadt. Durch einen großen Theil des oberen Erz- und Fichtelgebirges haben sich vorige Woche furchtbare Gewitter entladen, die theilweise von so heftigem Hagelschlag begleitet waren, daß die noch anstehende Ernte vollständig vernichtet wurde. Fast noch stärker tobte das Unwetter am letzten Donnerstag Nachmittag in der reich gesegneten Umgebung von Saatz im Egertthale; aller Orten leuchteten Feuer- und Rauchsäulen auf, welche von brennenden Bauernglutern herrührten, die der Blic angezündet hatte.

Die in **Dresden** tagende Versammlung deutscher Forstwirthe hat Wiesbaden zum nächsten Versammlungsort gewählt. — Die Handelskammer in **Leipzig** macht bekannt, daß entgegen verschiedener Angaben in Kalendern der thatsächliche Anfang der Michaelismesse am 23. September, der officielle Anfang (Böttcherwoche) am 29. und der Zahltag am 17. October stattfindet. — In **Freiberg** erhielt Penzig (nat.-lib.) 7089, Kaiser (Socialb.) 8114 Stimmen. Kaiser ist somit gewählt. — In **Annaberg** fielen zwei Touristen, welche das Denkmal der Barbara Uttmann besuchten, nach Durchbruch einer Thüre in eine Gruft, wo sie längere Zeit in der unheimlichen Gesellschaft von Särgen verweilen mußten. — Im Wahlkreis **Mittweida** erhielt, soweit bis jetzt bekannt, Dr. Gensel 3902, Socialist Wahlreich 4331 Stimmen. — In **Chemnitz** ist am 15. August der Inhaber und Procurist der fallirten Firma Haase u. Sohn verhaftet worden. — In **Burgstädt** verunglückte am 12. d. M. ein 11jähriges Mädchen dadurch, daß sie, um ihren Kaffee zu wärmen, sich auf einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel setzte, dabei aber ausglitt, in den Kessel stürzte und sich völlig verbrühte; nach 19stündigem Leiden gab sie ihren Geist auf. — Die Fabrikthätigkeit in **Gera** ist bei den schlechten Zeiten geradezu glänzend, da wieder 4 neue Webstühle für mechanische Weberei im Bau begriffen sind. — Auf Station **Schwabhausen** der Weimar-Geraer Bahn geriethen drei leere Wagen in Bewegung und liefen in 8 Minuten bis Station **Göschwitz**. Bei normaler Geschwindigkeit sind dazu 23 Minuten nöthig. — In **Pirna** wurde der fortschrittliche Candidat Adv. Gysoldt mit 6568 Stimmen gegen den conservativen v. Ehrenstein, der nur 2345 Stimmen erhielt, ge-

Macht über sich zu haben, diese Schuld wieder von sich zu wälzen.

Zehnik, der Schuldige, hätte er jetzt gesprochen, das würde ihr vielleicht noch die Kraft des Trostes gegeben haben. Aber er schwieg, er schien zusammengebrochen, vernichtet unter der Wucht des einen Vorwurfs, den ihm die Stimme seines Weibes wie einen Fluch in's Vaterherz rief.

Alles stand wie unter versteinernem Bann. Da klang eine andre Stimme hell und silbern wie das Mondenlicht durch die Nacht:

„Papa!“ Und beide Arme des Kindes streckten sich verlangend nach dem pflichtvergeßenen Vater aus.

Glücklich lächelnd, ohne Ahnung der furchtbaren Schuld, die hier vor ihrer Anklägerin stand, den langvermißten Vater erkennend, strahlte das Kindesantlitz im Mondenschein.

„Papa, du sollst mich nehmen!“ klang noch einmal die klare Glockenstimme durch das heilige Schweigen wie Engelsruf, und der Schuldbeladene, sich schüttelnd wie in grauenvoller Erkenntniß, richtete sich auf. Er schaute hin, er trat vor, streckte die Hände aus, riß das Kind aus der Mutter Armen, preßte es an sich, schaute ihm in's liebe Gesicht und drückte die Stirn des Kindes an seine Lippen.

Dann schaute er auf sie, seine Anklägerin. Mit dem Kind im Arm sank er wie gebrochen auf die Kniee.

Fenilleton.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachsenhusen.

(Fortsetzung.)

„Heute erst fand ich ihn, als der letzte Augenblick der Entscheidung gekommen, und hier ist geschrieben, was noch in dieser Nacht Ihnen bekannt werden sollte, da Ihr Gefühl mich nimmer verstehen gewollt, wie verständlich das meinige Ihnen so oft auch gewesen!“

Elsbeth zog ein Billet aus dem Busen, um es Botmer zu reichen, der mit der Hand abwehrend da stand, das Gesicht abwandte und vielleicht mit Entsetzen die Wahrheit empfand, die seine blinde Schwärmerei für dieses Mädchen nie hatte verstehen wollen.

Aber auch Elsbeth zuckte plötzlich zurück. Sie hatte auf Zehnik nicht geachtet, der noch immer hoch aufgerichtet, scheinbar unangefochten von Gewissens-Scrupeln neben ihr stand. Sie hatte die Mutter hinter Botmer treten gesehen und zu ihr auch sollte ausdrücklich gesprochen werden, was sie Botmer enthüllte. Sie hatte den Vater mit todbleichem Antlitz heran kommen gesehen, und auch er sollte Alles wissen.

wählt. — Ein Kinderflintenarbeiter in Niederneuhöfen bei Olbernhau fand am 15. August früh seinen 19jährigen Mitarbeiter, welcher das Bett mit ihm theilte, todt neben sich liegen; ein Gehirnschlag mag seinem Leben ein Ende gemacht haben. — In Hainichen wurden in einem Land-schweine Trichinen entdeckt. — Der Bau einer katholischen Kirche zu Storch bei Kleinwelfa ist von König Albert genehmigt worden und sind bereits 35,369 Mark an milden Gaben zusammengekommen. — Im Concursprozeß des Kopweiner Vorschußvereins sind Forderungen bis 21. October anzumelden, und ist Verhandlungstermin am 13. Februar nächsten Jahres.

Vermischtes.

Hödel ist hingerichtet! Das war eine mit allseitigem Staunen aufgenommene Thatsache, die am Freitag spät Nachmittags erst hier bekannt wurde, und die Jeder mit einer gewissen Befriedigung aufnahm. Dieses Schicksal in Menschengestalt, das bis zum Schlusse seine freche Rolle weiter spielte, verdiente es nicht anders. Daß die Bestätigung des Urtheils völlig geheim gehalten wurde, mochte wohl die Befürchtung veranlaßt haben, daß ein Theil der Berliner Bevölkerung, die vielen Majestätsbeleidigungen beweisen es, durch seine Sympathien für Hödel zu Demonstrationen hingerissen werden würde. Etwa 5 Minuten vor 6 Uhr verließ Hödel in Begleitung des Predigers Heinicke von der kgl. Stadtvoigtei die Zelle im Moabiter Zellengefängniß, in welcher er die letzte Nacht seines Lebens hingebracht hatte. Aus der Stadtvoigtei war der Verbrecher in einem neuen Wagen, begleitet durch vier Schutzleute und einen Wachtmeister, bereits Donnerstag Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Moabit übergeführt worden. Kaum festen Schrittes am Schaffot angelangt, musterte er mit frecher Miene das zur Hinrichtung erschienene Publikum. Dasselbe zählte etwa 50 Personen, welche um das Schaffot gruppiert standen; darunter waren die Mitglieder des Staatsgerichtshofes, die das Todesurtheil über Hödel gesprochen hatten, an ihrer Spitze der Vicepräsident des kgl. Kammergerichts v. Mühlner und der Oberstaatsanwalt v. Luck. Von der Berliner Bürgerschaft mehrere Stadträthe, Stadtverordnete und Bezirksvorsteher in der Amtstracht mit Kette. Der Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Hollmann nahm hinter einem vor dem Schaffot aufgestellten Tisch Stellung, während der Delinquent vor diesen Tisch durch den Geistlichen, den Inspector des Zellengefängnisses und zwei Aufseher geleitet wurde. Mit erhobener Stimme verlas der Untersuchungsrichter alsdann das Urtheil und die Bestätigungs-Urkunde desselben, welche aus Homburg, 8. August datirt, und von dem Kronprinzen im Einverständniß des Kaisers unterzeichnet ist. Bei der Verlesung des Datums dieses seines Todesurtheils spie der Verbrecher aus

„Schonung! . . . Verzeihung um dieses Engels willen! Ja, ich habe schwer gefehlt, aber will es mit ewiger Reue büßen!“

Und auch sie, die Beleidigte, richtete sich auf. Sie schaute nicht hinab zu ihm; sie legte in himmlischem Triumph unter Thränen lächelnd, schweigend die Hände auf den Scheitel des wieder gewonnenen Gatten, des Kindes und schaute auf die Bethörte, die soeben noch eine so gefühlstrogige, verwegene Sprache geführt.

Aber das triumphirende Lächeln wich dem Mitleid. Sie sah, wie die Mutter zu Elisabeth geeilt, wie sie die Zusammensinkende, in Scham Vergehende zu stützen suchte. Sie hörte wie das Mädchen sich laut schluchzend in den Armen der Mutter wand, sah, wie ein plötzliches, heftiges Zucken dieses Schluchzen unterbrach und die unglückliche Mutter vergeblich bemüht war, eine Ohnmächtige aufrecht zu erhalten und um Hilfe jammerte.

Botmer war's, der hinzu sprang, Botmer, der sie umklammerte und, selbst bleich wie der Tod, sie in die Laube trug, um sie auf die Bank zu betten.

„Fort! Fort!“ flüsterte er der jungen Frau zu. „Fort von hier!“ rief er gebietend Jeznitz zu, vergeßend, was dieser ihm angethan, während derselbe sich wieder aufgerichtet und tief beschämt vor seiner Gattin stand. Botmer sah nicht, was mit ihnen vorging; wie Jeznitz den Knaben

und rief nach beendeter Verlesung ein vernehmliches Bravo. Der Untersuchungsrichter wandte sich hierauf an den Scharfrichter Krauts, einen hübschen, großen und kräftig gebauten Mann mit kleinen Schnurbart, 34 Jahre alt, der elegante Toilette, schwarzen Frack, schwarze Weste und Hose und weiße Halsbinde angelegt hatte, mit folgenden Worten, indem er ihm die Bestätigungs-Urkunde des Kronprinzen vor Augen hielt: „Ueberführen Sie sich von der Urkunde und nun übergebe ich Ihnen den Klempnergesellen Emil Heinrich Mag Hödel zur Enthauptung.“ — „Kommen Sie!“ sprach der Scharfrichter, da sprang Hödel förmlich die drei Stufen zum Schaffot hinauf, entkleidete sich des Rockes und der Weste — in diesem Augenblicke ertönte das Armenfünder-Glöcklein in der Anstalt. Mit unbeschreiblicher Frechheit blickte Hödel nach diesem Glöcklein hinauf und lächelte höhniß den Anwesenden zu. Dann warf er die Hosenträger ab, konnte aber einen Knopf des Oberhemdes nicht lösen, worauf einer der Scharfrichter-Gehilfen ihm dasselbe von hinten herunterriß, so daß der Oberkörper bis über die Brust entblößt war. Vier Fensterknechte schnallten jetzt den Verbrecher an Armen und Füßen fest und legten den Kopf in den Einschnitt des Blockes mit dem Gesicht nach unten, indem sie den Hinterkopf mit einem Hand breiten Gurt festschnallten, so daß der Hals frei lag und der Delinquent den Kopf nicht bewegen konnte. Jetzt öffnete der Scharfrichter ein sauberes Futteral (mit der Jahreszahl 1878 in Golddruck), nahm das Richtbeil in seine Hand und ein Schlag, da lag der vom Rumpfe getrennte Kopf Hödels. Der Rumpf zuckte nach der Execution kaum mehr, während der Kopf noch einige leise Bewegungen machte. Ein bereit stehender Sarg nahm sofort des Verbrechers Leiche auf und wurde dieselbe alsbald auch dem bereits geöffneten Grabe am Zellengefängniß übergeben. Die Dauer der Execution, Vorbereitung und Enthauptung selbst währte kaum drei Minuten. Vor dem Gefängniß erblickte man keine Neugierigen, da die Hinrichtung selbst sehr geheim gehalten worden war. Hödel war von dem Oberstaats-Anwalt Luck und dem Untersuchungsrichter Hollmann bereits Donnerstag Vormittag von der Bestätigung des Urtheils und der bevorstehenden Hinrichtung unterrichtet worden. Den Nachmittag verbrachte er mit Brieffschreiben an seine Eltern zc. bat um Cigarren, die er erhielt, ferner um Wein und Weißbier und verzehrte alles ihm Gebotene mit Appetit. Vom Geistlichen nahm er keine Notiz. Noch kurz vor dem letzten Gange hat ihn in der Zelle der Oberstaats-Anwalt v. Luck, sein Herz zu erleichtern, und zu gestehen, was ihm noch auf der Seele brenne. „Ich habe ja nichts gemacht“, war die Antwort des Verbrechers.

auf die Arme zurücknahm, der ihn überglucklich umhalste und müde werdend in der gewohnten Schlafenszeit das Köpfchen auf seine Schulter bettete.

Botmer beugte sich über die Bewußtlose, als wolle er noch ein einziges, ein letztes Mal in das vor wenigen Minuten noch so angebetete Antlitz sehen; dann mit schneller Besorgniß wandte er sich, trat auf die Landebrücke hinaus, um sein Taschentuch in die kühle Fluth zu tauchen und die Stirn der Bewußtlosen zu kühlen.

Hier auf dem schmalen, unter seinen Füßen schwankenden Steg traf er auf eine dunkle Gestalt, die mit über der Brust gekreuzten Armen finster vor sich hinstarrte in die gegen die Pfähle klatschende Wassermasse hinabschaute. In seiner Verwirrung erkannte er den Rath; er sah, wie dieser auf dem äußersten Rande der schwachen Planke stand, mit wahrer Wollust in die schwarze Fluth hinunterstarrte und als er sich näherte, die Arme über den Strom ausbreitete.

Nur einem Instinkt gehorchend, erfaßte ihn Botmer bei der Schulter.

„Zurück, um Gotteswillen!“ rief er, ihn von dem Brückenrand zerrend.

„Vorwärts um des Teufels willen!“ grinste Marbach, in dessen Champagnerausch das Schauspiel, dem er soeben beigewohnt, ein so wüßtes Chaos angerichtet, daß er kaum noch zurechnungsfähig erschien. (Fortf. folgt.)

Die Mutter Hödel's, die bekanntlich mit ihrem Manne in Leipzig wohnt, war beim Empfange der Nachricht von der Hinrichtung ihres Sohnes vollständig kopflos geworden. Schwer erschüttert und tief gedrückt lief sie ruhelos im Zimmer umher, immer wiederholend: „Es kann ja nicht wahr sein, daß der Junge todt gemacht ist. Ein dummer Junge war er, der uns nur Schande und Sorge gemacht und uns ins Unglück gestürzt hat mit seinem Eigensinn und verrückten Ideen. Noch nicht einmal mündig ist er und schon hat er solche dumme Streiche begangen. Aber geföpft kann man den dummen Jungen doch nicht haben.“ Sie will nach Berlin, um sich von dem Geschehenen zu überzeugen, weil sie behauptet, ihr Sohn könne nicht todt sein. Die unendliche Mutterliebe ist eben unerschöpflich.

Ein bedeutendes Feuer hat am Sonnabend Abend Berlin heimgesucht, dessen Opfer die vor dem Dranienburger Thor gelegene Norddeutsche Brauerei, ein großes Vergnügungsetablisement, gewesen ist. Der Brand ist in dem neben dem Saale belegenen Sommerbuffet entstanden, und zwar durch Feuerwerkskörper, die, an einer offenen Gasflamme sich entzündet, mit furchtbarem Gepörsel explodirten und sofort den angrenzenden großen Saal mit einem Feuerstrom überschlüteten. Im Saale waren etwa 800 Personen anwesend, doch ist Niemand davon beschädigt worden. Die Feuerwehr arbeitete mit 9 Handspritzen und der zwei Schläuche führenden Dampfspritze, und gelang es dieser, das Feuer auf seinen Herd, einem mächtigen Gebäude, zu beschränken. Der angerichtete Schaden dürfte sich auf etwa 150,000 Mark belaufen.

Eine Riesenzuschauertribüne. Nachdem nunmehr das Erscheinen des Kaisers zu dem im September in Hessen stattfindenden großen Manöver feststeht, ist die Errichtung einer Riesenzuschauertribüne in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Wabern (Station der Main-Weserbahn, 4 $\frac{1}{2}$ Meilen von Kassel entfernt) genehmigt worden. Berechnet ist die Tribüne, welche nach der Zeichnung 3346 Fuß lang und 56 Fuß tief werden wird, für 10,000 Personen.

Zum ersten Male seit dem Jahre 1848 wird, wie der „Berliner Börsen-Courier“ bemerkt, Berlin während der Manöverzeit nicht ohne Besatzung bleiben. Es werden in diesem Jahre zuerst die 2. Division der hiesigen Garnison zum Manöver erscheinen und nach deren Rückkehr nach Berlin am 31. d. M. die 1. Division ausrücken, so daß Berlin unausgesetzt eine entsprechende Besatzung, mit dazu gehöriger Artillerie und Kavallerie behält.

Kette Bundesgenossen. Während der Stichwahl zwischen Reuleaux und Mousfang in Mainz wurde, auf rothes Papier gedruckt, folgendes Plakat angeheftet: „Sozialdemokraten! Alle Männer an die Urnen! In Elberfeld hat unser Kandidat Hasselmann mit 15,044 Stimmen gegen Prell mit 14,176 Stimmen gesiegt! Diesen Sieg verdanken wir der ultramontanen Partei! Sie hat uns ihr Wort gehalten. Unsere Ehre steht auf dem Spiele. Wir müssen das Gleiche thun. Also vorwärts an die Urnen, und wählet Herrn Dr. Christoph Mousfang! Das sozialistische Wahlkomitee.“

In Kissingen gewesen zu sein, ohne den Fürsten Bismarck gesehen zu haben, das halten die dortigen Kurgäste für eine ebenso große Unterlassungsfünde als die bekannte sprichwörtliche von Rom und dem Papst. Kein Wunder also, wenn die Schaulustigen sich lauend in den Hinterhalt legen, und alle nur möglichen Ränke und Kniffe anwenden, um nur des Reichskanzlers ansichtig zu werden. So wird dem „Leipziger Tageblatt“ aus Kissingen unterm 8. d. Mts. folgende bezügliche Historia berichtet: Der angenehme Waldweg von hier nach dem sogenannten Altenburger Haus, einer recht empfehlenswerthen Gastwirthschaft, wird von den Kurgästen mit Vorliebe zu Spaziergängen besonders während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Kissingen benutzt, weil man hoffen darf, auf diesem Wege des Fürsten ansichtig zu werden, welcher oft in dem schattigen Buchenwald, allein oder in Begleitung der Fürstin lustwandelt. Zwischen dem Wald und den von der Saale durchströmten, jetzt im herrlichsten Grün prangenden Wiesen führt eine

gut erhaltene Landstraße nach dem 1³/₄ Stunden von Rissingen entfernten Stahl- und Schwefelbad Bocklet. Vor einigen Tagen nun erging sich hier eine zur Kur in Rissingen anwesende Familie aus Leipzig, die stille Hoffnung hegend, vielleicht auch einmal dem Fürsten Reichskanzler zu begegnen. Und in der That, der Zufall scheint günstig. Am Saume des Waldes bemerkt man plötzlich eine schwarze Dogge, ihr folgen Herr und Dame. Kein Zweifel, es ist der Fürst mit Gemahlin, leider aber noch zu weit entfernt, um sie genau betrachten zu können, und schon wenden sich Beide dem nach der oberen Saline führenden — nur für den Fürsten hergestellten — Wiesenwege zu, an welchem die Tafel mit der verhängnisvollen Inschrift: „Verbotener Weg“ prangt. Die jüngere Tochter der Familie, ein blühendes Mädchen, eilt voraus, um den fürstlichen Herrschaften womöglich noch vor Betreten des Wiesenweges zu begegnen. Leider vergeblich, die Entfernung ist zu groß. Doch, was geschieht! Die Fürstin hat die eilig Nahende bemerkt und mag deren Absicht errathen haben; sie flüsterte dem Fürsten etwas zu. Beide nehmen Platz auf einer an der Straße befindlichen Ruhebank, und als das junge Mädchen bis auf einige Schritte herangekommen ist, begrüßt sie der Fürst mit einem freundlichen „Guten Morgen, mein Fräulein!“ — ein Gruß, der mit gerötheten Wangen und klopfenden Herzens erwidert wird. Darauf erhebt sich der Fürst und beschreitet nun erst, die lächelnde Gemahlin am Arm, den Weg nach der oberen Saline, die kleine Dame sichtlich verwirrt, aber in freudig gehobener Stimmung ob der widerfahrenen Ehre zurücklassend.

Bandalismus. Ein Correspondent der „Times of India“ klagt über eine allgemeine Zerstörung, welche sich im gegenwärtigen Augenblicke an den antiken Bauwerken an der Stelle vollzieht, wo einst Babylon gestanden. Der Correspondent drückt sich in Betreff der Stadt Hilla in folgenden Worten aus: Es ist dies eine ziemlich ansehnliche Stadt, welche vollständig aus Baumaterial, das von Babylon stammt, aufgebaut ist. Der Hof des Hauses, in dem ich wohne, ist mit großen viereckigen Steinen gepflastert, auf welchen sämmtlich der Name Nebucadnezars zu lesen ist. Ein eingeborner Kaufmann hat es unternommen, den Mujelibeh-Hügel zu durchwühlen und hat an manchen Stellen Tranchen von 30 Fuß gegraben, um die prächtigen Mauern, die sich in dieser Tiefe finden, abzutragen. Die Steine werden von arabischen Arbeitern gehoben und durch zahlreiche mit Maulen bespannte Fuhrwerke weggeschafft. In demselben Hügel hat jener Kaufmann ein großes Gemach bloßgelegt, das er ebenfalls schleunigst demoliren will. Fast jeder Stein ist mit dem Namen irgend eines babylonischen Königs bezeichnet. Ueber dieses kostbare Material werden ebensowenig wie über dessen Lage irgend welche Notizen oder Zeichnungen von den Bau-

werken, denen sie angehörten, gemacht. Es ist zu hoffen, sagt die „Academy“, daß eine oder die andere gelehrte Gesellschaft, welche sich für diese Ausgrabungen interessiert, Maßregeln ergreifen werde, um der Zerstörung dieser Ruinen Einhalt zu thun.“

Ein lustiges Touristenstückchen. In einem kleinen Gasthause am Fuße des Dobratsch sitzt neulich Abends eine Gesellschaft von Touristen beisammen, die der Regen zusammengetrieben und die nun verdrossen den sauren Wein des schmunzelnden Wirthes in sich hineinschütteten. Alle Bitten an den Bauer, ein besseres Getränk zu beschaffen, blieben wirkungslos. Der Wiedermann betheuerte, keinen andern zu besitzen und lachte sich heimlich ins Fäustchen. Plötzlich — es war in der Stube still geworden — ertönte vom Dachboden eine dumpfe Stimme herab: „Wirth, Wirth! Sündige nicht und gib Deinen Gästen guten Wein!“ Der Bauer, in dem Glauben, ein Mitglied der Gesellschaft sei auf den Boden gestiegen, zündet seine Laterne an und steigt die Treppe hinauf. Aber schon im nächsten Augenblicke kommt er bleich und zitternd zurück; der Boden ist leer. Und nun ertönte dieselbe schauerliche Stimme mit einem Male aus dem Keller herauf. Dem Wirth wird himmelangst. Er bittet einen beherzten Gast, ihn hinabzubegleiten; er erinnere sich, in einer Ecke noch ein altes Faß stehen zu haben. Richtig kommt er auch bald mit einem Arm voll Flaschen angekeucht; zugleich ertönt von draußen auf der Straße der dumpfe Ruf: „Das war Dein Glück!“ Der Bauer bekreuzte sich, setzte sich still hinter den Ofen und war sodann die Höflichkeit selbst. Die Touristen aber zechten und jubelten bis in den Morgen hinein und ließen den Ketter in der Weinnoth hoch leben. Diesem, einem Herrn aus Wien, Abkömmling eines alten polnischen Adelsgeschlechts, war seine außerordentliche Fähigkeit im Bauchreden bestens zu Statten gekommen.

Neues Sprichwort. Die Schuppen fegen den Staub ins Haus — die Gulden aber zum Fenster hinaus.

Gemeinnütziges.

Das Geheimmittel gegen Epilepsie, welches die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nach einem im großherzoglichen Archive aufbewahrten alten Recepte bereiten und an bittstellende Patienten unentgeltlich abgeben ließ, ist jetzt von dem Professor Himlitz in Kiel untersucht worden. Derselbe hat gefunden, daß es eine Zusammensetzung ist aus 91,23 Theilen Pöonienwurzelpulver und 8,77 Theilen kohlensaurem Kalk, welche Bestandtheile in 24 Pflöchen und einem Glas Maiblumenwasser das viel beehrte Mittel bilden. — Nach diesem in vielen Fällen sich als sehr wirksam erweisenden Heilmittel ist der Andrang in letzter Zeit ein so großer gewesen, daß die Großherzogin sich bekanntlich benöthigt gesehen

hat, den Vertrieb des betreffenden Mittels der Hofapotheke in Schwerin zu übertragen.

Ueber die Heilkraft des Bienenstiches berichtete kürzlich die „Augsb. Abendztg.“, indem sie von der Heilung eines heftigen Gichtanfalles durch 7 Bienenstiche erzählte, und sie fügt jetzt hinzu, daß der Patient sich seitdem einer ungehörten Gesundheit erfreue. Eine weitere Bestätigung der Heilkraft des Bienenstiches, so schreibt das genannte Blatt weiter, gibt ein inzwischen stattgehabter Versuch zu Kettenbach in der Oberpfalz, der vor ein paar Monaten gemacht und seitdem als wahrheitsgetreu verbürgt wurde. Der dortige Wirth G. Hirt hatte nämlich ein armes, ganz lahmes, 8 bis 9 Jahre altes Kind (Magdalena Kuhn mit Namen), das nicht einmal stehen konnte, vor einiger Zeit angenommen. Nachdem alle angewandten Mittel sich fruchtlos erwiesen hatten, nahm er auf Anrathen eines Arztes seine Zuflucht zu Bienenstichen, und siehe da, schon bald nach den ersten Stichen zeigte sich ein Besserung des Zustandes, welche nach öfteren Wiederholungen der Stiche rasch zunahm, so daß das Kind gegenwärtig nicht allein ohne Beihilfe stehen, sondern auch wie jedes andere Kind herumlaufen kann und mithin eine vollständige und vielleicht auch nachhaltige Heilung angenommen werden darf.

Marktbericht.

Leipzig, 17. August. Spiritus loco 59,30. Weizen loco 200—213, geringer 180—190. Roggen loco 139 bis 143. Rüböl loco 65,50.

Breslau, 17. August. Spiritus per 100 Liter à 100% per August 56,00, August-September 55,10, September-October 52,00. Weizen per August 190, September-October 190. Roggen August 117,00, August-September 117,00, September-October 119,50, October-November 121,00, Nov.-Dec. 123,00. Rüböl loco 65,00 August 64,00, August-Sept. 63,00, September-Ok. 62,00, Oktbr.-November 62,00, Nov.-Dec. 62,00, April-Mai 61,50.

Ortskalender von Waldenburg.

Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonntags von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr.
Feuersignale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 23, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Anzeigen.

Mein Lager von Nähmaschinen,

Singer-Original,

Deutsche Singer von Seidel & Neumann,
rühmlichst bewährt mit Abstellung,

empfehle für Familie und Gewerbetreibende unter Zahlungserleichterung u. **Garantie** auch den Unbemittelten. **Unterricht unentgeltlich.**

August Mai, Waldenburg.

**H. Thüringer saure Gurken,
neue Voll-Heringe**

empfehlen **Albert Bossecker.**

Bisquit-Kartoffeln

verkauft **W. Schneider,**
Obergasse 42.

Jungen und Mädchen,

welche aus der Schule sind, finden Beschäftigung in der Posamentenfabrik von **Emil Abt.**

Gebrauchte **Posamentierhand-
stühle** kauft der Obige.

**Ausverkauf von Spazier-
Stöcken** bei **A. H. Schönherr.**

Höchst wichtig für
Zahnleidende.

Durch die Erfindung einer neuen Plombe, welche allen bisher dagewesenen vorzuziehen und durch Reichspatent vor Nachahmung geschützt, bin ich im Stande, **Zähne** in 3 bis 8 Minuten schmerzlos und dauerhaft zu plombiren.

Ebenfalls beseitige ich jeden Zahnschmerz sofort schmerzlos.

Ich erlaube mir um so mehr hierauf aufmerksam zu machen, als ich hoffen darf, daß nach meiner Methode das Zahnziehen überflüssig sein wird.

Einer geneigten Beachtung entgegengehend, zeichnet

hochachtungsvoll
Ernst Graichen.

Limburger Käse Ia.
empfehlen **A. S. Schönherr.**

F. F. W.

Waldenburg.

Dinstag Abend 1/28 Uhr

Übung.

Volle Ausrüstung. **S.**

Kertzsch.

Zu meinem diesjährigen

Vogelschiessen,

Sonntag und Montag, den 25. und 26. August, erlaube ich mir hierdurch ergebenst einzuladen.

Emil Müller.

Berlag von C. F. Kästner in Glauchau.
Verantwortlich für Redaction, Berlag und Druck
C. Kästner in Waldenburg.